

KRI I K U I E L U KRI I K

Spät-Klassiker des Genres damit vergleicht, schneidet Nothin' But The Blues" nicht nur nicht schlecht ab, zusammen mit dem ebenso von Winter produzierten Gegenstück „Hard Again" von Muddy Waters, das parallel entstand, ist die LP eines der schlackenlosen Blues-Meisterwerke dieser Jahrzehnte. (Und die Frage stellt sich zwangsläufig: Muß man Albino sein, um den Blues so hinreißend spielen zu können?) Die Begleitmusiker sind Legenden: Muddy Waters (singt hier nur), James Cotton an der Harmonika und „Pine Top" Perkins am Piano. Was Keith Richard an den alten Chess-Aufnahmen so bewunderte, ist hier wieder realisiert: Nicht allein das individuelle Können und die solistische Virtuosität zählt, sondern der „Sound" und das Ensemble-Gefühl, das kollektive Verständnis. Die Platte könnte genauso gut den Titel des berühmten Stones-Bootlegs tragen: LIVER THAN YOU'LL EVER BE! Genauso wurde sie auch aufgenommen. Eine wahre Erholung angesichts all der auf Effektsound getrimmten Bestsellers, bei denen die Verpackung und nur sie den Inhalt verkaufen soll, der schlecht genug ist . . .

F.Sch.

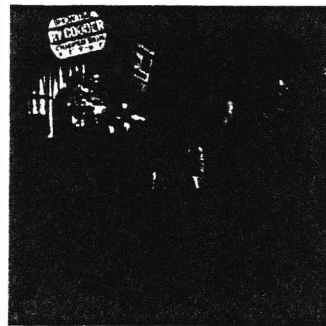
Interpretation: meisterhaft gespielter traditioneller Blues – schnörkellos und erotisierend
Technische Qualität: etwas baßbetonter Live-Klang, „flat" im besten Sinne aufgenommen

RY COODER,
Show Time;

Warner Bros. WB 56 386

Repräsentativ für das, was Ry Cooder mit seiner „Chicken Skin Revue" um die Jahreswende in den USA und Europa an Live-Konzerten spielte und damit enthusiastische Kritiker- und Publikumsreaktionen provozierte, ist dieser Mitschnitt zweier Konzerte in San Francisco vom Dezember letzten Jahres leider

nicht. Allzu sehr stellt er hier sein Licht unter den sprichwörtlichen Scheffel und seine – durchweg exzellenten – Begleitmusiker und -sänger ins Rampenlicht. Bei aller atmosphärischen Dichte und trotz der gelegentlichen brillanten Solo-Einlagen geriet dem Gitarrenvirtuosen diese Zusammenstellung zu uneinheitlich. Die Fusion aus Folksongs, Gospel Music, mexikanischer Folklore und Rockanklängen funktioniert ähnlich wie auf der



vorausgegangenen LP „Chicken Skin Music", seinem von der Phonoakademie dieses Jahr preisgekröntem Album. Faszinierend zu hören sind die stupenden Live-Versionen von „Dark End of the Street" und dem Depression-Blues „Ho Can A Poor Man Stand Such Times And Live", aber was der Platte insgesamt fehlt – und was bei den Konzerten selber weniger interessierte –, ist eben die dramaturgische Logik, mit der die besten Live-Dokumentationen (die sowieso nie vollkommen unbearbeitete Mitschnitte sind) zusammengestellt werden. Daß jede Ry Cooder-Platte allemal ein größeres Erlebnis ist als 90 Prozent des Schrotts, der auf dem Popmarkt lanciert wird, versteht sich von selbst. Ry Cooder at his best ist hier aber nur minutenweise zu hören, weil er nicht der Superstar von „Show Time" sein wollte. Aber all diese hinreißende Gänsehautmusik . . .

F.Sch.

Interpretation: exzellent, von müheloser und entspannter Virtuosität
Technische Qualität: als Live-Mitschnitt überragend

SMALL FACES,
Playmates;
Atlantic ATL 50 375

Gemessen an der etwas chaotischen Manier, in der sich die Small Faces im Frühling dieses Jahres in fast der alten Besetzung bei Konzerten präsentierten, ist dies Comeback-Album (schon wieder eines) eine Überraschung. Die Saufgesänge, für die früher Bassist Ronnie Lane sorgte, muß jetzt Steve Marriott schreiben (beispielsweise „Sally-see", eine ironische Hommage an Jerry Lee Lewis); Ian McLagan hat all die Gospel-Songs, die er auf Platten von Aretha Franklin gehört hat, nicht vergessen: manchmal spielt er Piano und Orgel, als komme er geradewegs aus der Kirche; und das Rhythm & Blues-Fundament, auf dem die Small Faces einmal als Nachfolger der Who begannen, ist so tragfähig wie eh und je, und der hypnotische Beat etwa bei „Find It" wird nie zur Disco-Monotonie. Einzige Kon-

zession an die einschlägigen (Small) Faces- und Humble Pie-Fans ist Bobby Womacks Soul-Klassiker „Lookin' For A Love", coproduziert von Shel Talmy im Stil der frühen Small Faces und (fast) in Mono. Bei den übrigen Songs spielen Kenny Jones am Schlagzeug und Baßgitarrist Rick Wills mit der rhythmischen Präzision, die Mitte der sechziger Jahre alle Platten der Soul-Firma Stax/Volt auszeichnete. Hier glückt den Pop-Veteranen mit Ausnahme von „Tonight" schier alles – sogar eine Country-Ballade wie „This Song's Just For You", die zunächst gar nicht so recht ins Image der Mod-Rocker passen mag. Gar nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn sich die vier nicht geschämt hätten, auch noch einmal unverblümt Pop-Hits wie „Lazy Sunday Afternoon" und „My Mind's Eyes" neben all der Rhythm & Blues-Seligkeit zu komponieren. Das alte Sauf-Gefühl war zu schön. F.Sch.

Interpretation: einfallsreich produzierter R & B in Pop-Verkleidung

Technische Qualität: transparent mit Betonung des Präsenzbereichs, Pressung stellenweise leicht verknackert

Mit
STEREO
immer
bestens informiert